Bergdorf auf Axalp

Autor(en): **F.B.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **19 (1929)**

Heft 42

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-646163

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

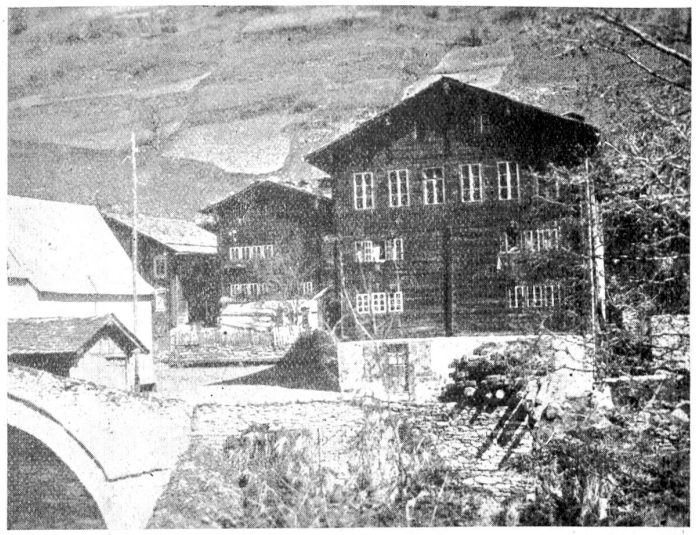
http://www.e-periodica.ch

In allen Dörfchen von Binn treffen wir das typische Walliserhaus, doch besteht die Bedachung aus Gneisschiefer, nicht aus Holzplatten wie im Goms. Wir bewundern da, was die Bilder beweisen, prächtige alte Häuser, von den Jahren schwarz gebeizt. Gar freundlich aber grüßen Blumen von den kleinen Fenstern. Wohnhaus, Gaden und Speicher sind getrennt, nur in Zu-Binnen ist ein dreistöckiges Haus, das Keller, Wohnstock und Speicher vereinigt.

Die Binner werden von einem fünfköpfigen Gemeinderat „regiert". Gar viel Arbeit hat er nicht, denn es wohnt hier ein kluges Völklein, das weiß, daß Streitigkeiten nur Advokatenfutter sind. Die Leute sind außerordentlich religiös. Die Sonntagsmesse fehlen sie nur in den äußersten Fällen. Jeder Weiler hat sich aus eigenen Mitteln eine schmucke Kapelle erbaut, wo der Pfarrer hin und wieder ebenfalls zur Messe erscheint und wo die Leute ihre tägliche Andacht verrichten können, weil es für viele zur Pfarrkirche zu weit wäre. Es wohnen in Binn fast ausschließlich Burgerfamilien. Geschlechtsnamen sind Imhoff, Kirchler, Zumthurm, Welschen, Walpen ꝛc. Reiche Leute gibt es keine, aber auch keine armen. Die Leute beschäftigen sich mit Viehzucht und Ackerbau. Bis 1700 Meter über Meer hat es noch Roggen-, Flachs- und Kartoffeläckerlein. Im Sommer bringen namentlich die der Ernte entgegenreifenden Getreideäckerlein einen warmen Ton ins Landschaftsbild. Der Flachs wird im Winter von den Frauen und Töchtern, wie auch die Wolle der Schafe, noch allenthalben selbst gesponnen und zu Tuch gewoben. Im Binntal hält man das Spinnrad denn auch überall in Ehren, neben den Hauswebstühlen. Die 15 großen und schönen Alpen Binns zählen zu den allerbesten des Wallis. Die Binner Kuh ist klein, gibt aber viel Milch. Der Käse ist berühmt. Früher wurde er oft jahrzehntelang aufbewahrt. An einer landwirtschaftlichen Ausstellung in Sitten im Jahre 1871 war Binner Käse von 1740 und 1752 ausgestellt. Jede Familie hält sich natürlich auch Ziegen. Man hat ebenfalls einen eigenen Schlag: hübsche schwarzweiße Tiere, schwarz am Vorderkörper, rein weiß hinten. Der Geißbub sammelt die muntere Schar jeden Tag und führt sie in die Berge hinauf.

Wer ein schönes Bergtal, das nach allen Seiten Gelegenheit zu äußerst dankbaren Bergtouren gibt, kennen lernen will, der verbringe einmal einige Tage oder Wochen im Binnental. Er wird es nicht bereuen.

F. V.



Im Binntal: Die Häusergruppe von Schmidigenhäusern mit dem stattlichen Bürgerhaus und der 1564 erbauten Brücke über die Binna.

Bergdorf auf Axalp.

Wohlverstanden nicht das Bergdorf, ein solches gibt es dort nicht, wohl aber einen Dorf, d. h. ein schlichtes Aelplerfest, wie sie unter Sennen üblich sind, die den Somüber vom Weltverkehr abgeschnitten sind und gern einmal mit den Talleuten sich einen frohen Tag machen. Das Festprogramm ist das denkbar einfachste, auch der Zuzug von Kurgästen benachbarter Berghotelle ändert nichts an den althergebrachten Bergsitten.

Nach einer regenreichen Woche wölbte sich ein klarblauer Himmel über dem Festplatz; dieser ist ein wohlgelegener Rasen neben einem lustig rinnenden Bächlein, welches seiner Bestimmung im Tagesprogramm nachkommt, indem es die darein gelegten Weinlägel kühl erhält. Stimmungsvoll war schon der Zugang, der durch eine große Herde schöner Tiere führte, die zunächst den grauen Hütten lagerten, behaglich wiederkäuend, und wenn ein neugieriger Jährling den ungewohnten Sonntagsgästen nachtrottete, um eine Salzgabe zu erbetteln, oder ein freundliches Wort, so machten die erschreckten Ferienfräulein einen weiten Bogen und sahen sich nach männlicher Hilfe um. Die Küche nahm etwas weniger Platz ein als die vom eidgenössischen Schützenfest in Bellinzona: im Schutze einer kleinen Balm hing ein Käskessel, in dem der schwarze Kaffee lustig brodelte; Käsbrätel wurde nebenher eifrig und kunstgerecht von einem Alten zubereitet, der stolz auf sein wichtiges Amt war, den Alpfreunden Willkommenes zu bieten. Das war der ganze Wirtschaftsapparat. Als Vertreter idealer Kunst erschienen der Träger einer hochragenden Baßgeige, ein jugendlicher Handhärfeler und ein griffgewandter Klarinettist. Das Orchester war vollzählig und sendete unverweilt einen geschmeidigen Walzer in die sonnenwarme Alpenluft hinaus. Denn aus dem Tal haben manches Gretli und Lisi und Leni, mancher Menk und Chappi und Hansli den Weg hinauf zurückgelegt in fröhlich plaudernden Gruppen. Sie wissen nicht, ob man Asthma mit einem h oder ohne h schreibt. Ja, wenn man auch noch jung wäre wie diese! Aber kaltblütig ließen die Burschen den forschen Walzer verrauschen und ihre tanzlustigen Schönen warten; einzig ein stämmiger Aelpler bot seiner Blonden Hand und Arm zum gelenkigen Rundtanz. Das wirkte, und auch die Hotelgäste, die auf einem Hübeli der Entwicklung zugeschaut hatten, näherten sich, um aktiv teilzunehmen; die Lust ergriff auch die Zurückhaltenden. Natürlich fehlte auch das Schwingen nicht, mit Aufmerksamkeit verfolgt von Kundigen und Unkundigen. Es gibt Ueberraschungen, wenn ein augenscheinlich Schwächerer durch einen guten Zug seinen schwereren Gegner auf den Rücken legt oder im Moment der Niederlage in schneller Drehung das Schicksal wendet. Im Schwingen entscheidet nicht bloß la force brutale, wie Ripouroux meinte. Er kam eben aus Paris, nicht aus dem Schangnau. Ein Gedankenleser aber sah zwei alte Hirten, die unbeirrt von Siegen und Niederlagen der Jungen das Problem erörterten, welchen Rang und Preis ihre Ausstellungsstiere in Thun erobern werden. Niemand hielt eine Rede zum Wohl des Vaterlandes, und kein Zeitungsmann spitzte den Bleistift, um die Schwingersieger zu notieren oder der Musik Weihrauch zu spenden; denn es war alles so kunst- und absichtslos wie das Axalper- und das Hinterburghorn, die auf das frohe Hirtenvolk herunterschauten und der blaue See im Tal. Er begehrte nicht, schön zu sein und war es doch. Die grünen Hänge des Brienzergrates, die ferneren Unterwaldner- und Hasliberge vom stattlichen Hochstollen bis zu den schimmernden Firnen des Sustenhorns, sie alle übergoldet vom Sonnenglanz, sie wollten nicht geistreich sein; aber man spürte ihre Sprache: Sind wir nicht eine schöne und liebe Heimat! Haltet diese Heimat in Ehren!

F. B.